Johann Michael Sailer und die Erweckten im Allgäu

Zusammenfassung

von

Cornelia Scheuchenpflug

Monique Bouic stützt ihre Ausführungen über das Verhältnis von Sailer zu führenden Persönlichkeiten der Allgäuer Erweckungsbewegung nicht nur auf Sailers Werke und auf Sekundärliteratur, sondern greift auch auf Archivalien des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg zurück. Sie setzt an bei den sogenannten zweiten Brachjahren, in denen die freundschaftlichen Bande zu den Angehörigen der Erweckungsbewegung vertieft wurden, in denen Sailer aber auch die Suche nach einem innerlichen Christentum und einem lebendigen Glauben intensivierte. Bouic geht zunächst auf die Ursprünge und das Aufblühen der Allgäuer Erweckungsbewegung ein und wendet sich dann in ihrer Betrachtung einzelnen Repräsentanten (Johann Michael Feneberg, Martin Boos, Johannes Goßner, Johann Baptist Langemeyer, Ignaz Lindl) zu. Als Hauptfigur kann Boos gelten, der als Kaplan bei Feneberg in Seeg tätig war und dort einen Kreis von Erweckten gründen konnte. Sailer beobachtete die Entwicklung der Allgäuer Erweckungsbewegung sehr aufmerksam. Schließlich kam es im Dezember 1796 zu einer biographisch äußerst wichtigen Begegnung mit den Erweckten anlässlich eines Besuchs in Seeg. Bouic schildert im Folgenden, wie stark dieses Zusammentreffen auf Sailer wirkte: Denn er sollte erst nach mehreren Jahren geistlicher Unruhe in seinem 47. Lebensjahr zu einem tiefen inneren Frieden, gestützt auf eine rechtfertigende Erfahrung der innerlichen Gegenwart Gottes finden können.

Nach diesem Blick auf die spirituall-biographische Dimension wendet sich Bouic wieder der Geschichte der Bewegung zu: Sie schildert die Verdächtigungen und Verfolgungen, denen einzelne Angehörige ausgesetzt waren und geht dann ausführlich auf ein Manuskript Sailers ein, das vom 27. Mai 1799 datiert ist und den Titel trägt: „Über die aller-merkwürdigsten und ungekanntesten Begebenheiten meiner Zeit von 1796–1799“. Dort analysiert Sailer Stärken und Schwächen dieser Bewegung: Sie war einerseits geprägt von der Nächstenliebe der Mitglieder sowie einem Leben aus der Heiligen Schrift im Unterschied zum rationalistischen Zeitgeist; andererseits erregten eine zu starke Betonung der außergewöhnlichen mystischen Erfahrung und die Immunität gegenüber jeglicher Kritik schnell den Unmut gegnerischer Kreise. Sailer erkannte die Gefahr, daß sich die Bewegung zu einer Sekte degenerieren könnte, und warnte in seinen Briefen eindringlich vor der Tendenz zu exaltiertem Verhalten. Bouic sieht einen engen Zusammenhang zwischen diesen theoretisch-theologischen Überlegungen Sailers und seinem Verhalten gegenüber den Anhängern der Bewegung. In seinen Schriften verteidigte Sailer Feneberg

und Boos. Die Entwicklung der Erweckten ist nach Ansicht von Sailer in ihrem Kern biblisch-christlich, eine Bewegung getragen vom Heiligen Geist, die auf die Innerlichkeit des Glaubens abzielt. Auch wenn die Freundschaft zu Martin Boos nicht so intensiv wie jene zu Feneberg war, verwandte Sailer große Mühe darauf, Boos zu verteidigen und ihm auch in Zeiten der Verfolgung Wirkungsstätten zu eröffnen. Für Sailer war Boos ein wahrer, spiritueller Christ, selbst wenn er in seinen Predigten Ausdrücke gebrauchte, die nicht in allen Punkten der katholischen Lehre entsprachen. Sailer versuchte deshalb immer wieder, ihn vor unbedachten theologischen Äußerungen zu bewahren und warb eindringlich dafür, den katholischen Weg nicht zu verlassen.

Zeit seines Lebens war Sailer bemüht, Feneberg und Goßner zu schützen. Denn er war von ihrer Katholizität überzeugt. Anders gestaltete sich dagegen die Beziehung zu Goßner, Langenmeyer und Lindl:

Sailer fühlte, wie sehr diesen erweckten Geistlichen die formellen und institutionellen Begrenzungen kirchlichen Lebens zu schaffen machten. Er versuchte deshalb durch theologische Argumentation separatistische Tendenzen zu verhindern und eine Bleibemöglichkeit innerhalb der katholischen Kirche auch für die Erweckten zu eröffnen. Separatismus galt für Sailer als Frucht des Egoismus, was ihn dazu bewog, vor allem gegenüber Lindl deutliche Worte zu äußern. Schließlich bedeutete für Sailer eine Öffnung zur Ökumene keineswegs, sich über jegliche Autorität hinwegzusetzen oder sogar die eigene Kirche zu verlassen beziehungsweise eine neue Glaubensgemeinschaft zu gründen. Sailer selbst hatte die Balance zwischen einem verinnerlichten Christentum und der Einheit mit der äußeren Kirche in idealer Weise halten können; den Vertretern der Allgäuer Erweckungsbewegung gelang dies jedoch nicht immer. Schließlich sah sich Sailer 1820 gezwungen, als die Erhebung Sailers zum Koadjutor des bettlägerigen Regensburger Bischofs Wolf auf Widerstände in Rom stieß, die Einheit mit der Kirche als wesentliches Element seiner Lehre öffentlich zu bekunden. In dieser Erklärung betonte er, daß jeder Christ für die Einheit der Kirche eintreten und sich einsetzen müsse. Innerliches Christentum und Strukturmomente der Kirche wie Hierarchie und Sakramente seien grundsätzlich vereinbar. Diese theologische Grundüberzeugung Sailers, die auch das Verhältnis zu den Erweckten prägte, macht Bouic abschließend im Rückgriff auf zwei theologische „Kurzformeln“ deutlich: Die subjektive Erfahrung der Erweckten: „Christus für uns – Christus in uns“ erweiterte Sailer im gläubigen Wissen um die alles umfassende Liebe Gottes und damit um die Universalität der Erlösung zu dem Leitspruch: „Gott in Christus, das Heil der Welt“.